Abend-Ausgabe.

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-Expeditionen 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 158. Samstag, den 2. April **1892.**

Volkskraft und Wehrkraft.

Den „Hamburger Nachrichten" entnehmen wir die nachfolgenden sehr beachtenswerthen Ausführungen: In dem Epilog zu seinen „Nihilisten" sagt Johannes Scherr: Also gäbe es keinen der herandrohenden Sündfluth entgegenzustellenden Damm mehr? Doch einen giebt es vorerst noch. Was für einen? Die deutsche Armee! Alles Andere ringsum in Europa ist fragwürdig, unzuverlässig und haltlos. So lange das Gefüge, die Manneszucht und der Gehorsam des deutschen Heeres Stand halten, wird das Verderben aufzuhalten sein. Nur so lange? Nach menschlicher Voraussicht ja, gerade nur so lange.

Unter demselben Gesichtspunkte hat auch Fürst Bismarck die soziale Frage als eine gleichsam militärische Frage bezeichnet und das Geschrei vom „Militarismus", welches die sozialdemokratischen Wortführer erst kürzlich wieder im deutschen Reichstage erhoben haben, ist nur eine logische Folge jener Erkenntniß oder richtiger des instinktiven Gefühles, daß schließlich auch hier die ultima ratio bei den Waffen steht. Vom deutschen Heere gilt ohne jeden Zweifel, daß es entweder so sein und bleiben muß, wie es sich dem Geiste und dem Gefüge nach in den letzten dreißig Jahren entwickelt hat, oder daß es in absehbarer Zeit nicht mehr in der Lage sein wird, die großen, überaus ernsten Aufgaben zu erfüllen, welche Deutschland nach Innen wie nach Außen militärisch vielleicht noch zu lösen hat. Der Reichstags-Abgeordnete Liebknecht hat zwar vor einigen Tagen mit ebensoviel Emphase als Sachunkenntniß die Ansicht vertreten, daß Deutschtand sich mit einem Milizheere abfinden müsse. Er hat dafür keine besseren Beweise vorzubringen gewußt, als daß die Kriegführung der Gegenwart auf „Marschiren" und „Schießen" hinauslaufe und nach beiden Richtungen leiste ein Milizheer dasselbe wie ein stehendes Heer. Man könnte über diese Naivität lächeln, wenn sie nicht ganz folgerichtig diejenigen Elemente außer Ansatz ließe, welche in erster Linie ein Heer wirklich zu einem brauchbaren Instrument des Staatswohles und der Staatssicherheit machen. Diese Elemente bestehen aber nicht in „Marschiren" und „Schießen", sondern sie bestehen, um mit Johannes Scherr zu reden, in dem Geist, in der Manneszucht, in dem innern Gefüge desselben. Aber gerade dieser Geist und dieses Gefüge des deutschen Heeres sind dessen festeste und gewaltigste Stützen, und deshalb verstehen die Umsturzparteien unter „Militarismus" nicht die technisch-militärische Organisation und Thätigkeit des Heeres — also das Marschiren und Schießen — sondern sie verstehen darunter alles das, was eben gerade die moralische Kraft und damit die Brauchbarkeit, die Zuverlässigkeit desselben ausmacht. Bis jetzt war Deutschland in der glücklichen Lage, diese ganze Frage als eine mehr akademische auffassen zu können und es würde dies am Ende auch weiter thun können, trotz der Renommistereien der Herren Bebel und Genossen, wenn sich nicht Verschiebungen bemerkbar machten in den untrennbaren Beziehungen, welche zwischen Volkskraft und Wehrkraft bestehen, und zwar Verschiebungen, die große Beachtung verdienen. Die Volkskraft nimmt nämlich, soweit sie in der Wehrkraft militärisch nutzbar gemacht werden soll, notorisch ab, nicht allein quantitativ sondern auch qualitativ und zwar dadurch, daß die ländliche Bevölkerung numerisch zurückgeht, während die städtische, namentlich in den Industrie- und Handels-Centren, zunimmt. Die Zunahme findet aber nicht allein aus sich selbst heraus statt, sondern hauptsächlich auf Kosten der Landbevölkung, welche von den Städten angezogen und aufgesaugt wird. Aber gerade aus der ländlichen Volkskraft zieht nicht allein physisch, sondern auch moralisch die Wehrkraft ihre besten und zuverlässigsten Bestandtheile, so daß mit der Abnahme der ersteren auch eine solche der letzteren stattfindet. Es ist berechnet worden, daß durchschnittlich bei der rein ländlichen Bevölkerung 90 pCt. der vorgestellten Wehrpflichtigen waffenfähig sind, während bei einer überwiegend industriellen Bevölkerung nur 25 pCt. der Vorgestellten als waffenfähig gelten konnten. Amtliche statistische Feststellungen über diesen Punkt fehlen, aber es ist anzunehmen, daß die hier angeführten Zahlen im Großen und Ganzen das auffallende Mißverhältniß richtig wiedergeben, welches zwischen der Wehrkraft der Landbezirke und der großen Industriestädte besteht. Was speziell Berlin angeht, so ist in verschiedenen Veröffentlichungen schon seit längerer Zeit festgestellt, daß die Bevölkerung der Reichshauptstadt einen verhältnißmäßig äußerst geringen Prozentsatz waffenfähiger Wehrpflichtiger liefert. In Bezug auf die Wehrkraft ist also entschieden das platte Land viel werthvoller als die Städte, und zwar dürfte es nicht falsch gerechnet sein, wenn man annimmt, daß dieses Verhältniß sich wie 4 : 1 gestaltet. Es liegt auf der Hand, daß deshalb eine Abnahme der ländlichen Bevölkerung auch gleichbedeutend ist mit einer Abnahme der Volkskraft beziehungsweise der Wehrkraft, während die Zunahme der städtischen Bevölkerung in dieser Beziehung kein Aequivalent bietet, weil hier die quantitativ abnehmende Volkskraft gleichbedeutend ist mit der Abnahme der Wehrkraft. Nun könnte aus dem Umstande, daß die ländliche Bevölkerung auch relativ die meisten tauglichen Wehrpflichtigen stellt, der Schluß gezogen werden, daß dies politisch ein sehr günstiges Moment sei, da auf diese Weise die politisch weniger sichern, weil moralisch unzuverlässigeren Elemente der arbeiterreichen Städte dem Heere ferngehalten würden. Dieser Schluß stellt sich aber sofort als Trugschluß heraus, wenn in Erwägung gezogen wird, daß die unverhältnißmäßig große Belastung der ländlichen Bevölkerung oder richtiger der ländlichen Volkskraft durch Gestellung brauchbarer Wehrpflichtiger eine empfindliche materielle Schädigung bedeutet. Wenn der Bauernstand z. B. viermal so stark belastet wird durch Einreihung wehrfähiger junger Leute in das Heer wie die Bevölkerung der Städte, so muß das auf die Dauer der ländlichen Bevölkerung den Kampf um's Dasein um so mehr erschweren und dadurch indirect den Zuzug in die Städte verstärken, so daß nach gegebener Zeit die Belastung des platten Landes in militärischer Beziehung eine so ungünstige geworden ist, daß die Heeresverwaltung gezwungen wird, auch die physisch wie moralisch minderwerthigen städtischen Wehrpflichtigen in größerer Anzahl zum Waffendienste heranzuziehen, als ihr das selbst aus militärischen wie politischen Gründen erwünscht scheint. Die allgemeine Wehrpflicht läßt hier auf die Dauer ein Ausweichen nicht zu. Auf das Eintreten dieser Eventualität rechnet aber die Sozialdemokratie, wie von ihren Führern wiederholt ausgesprochen worden ist. Der Staat hat demnach alle Veranlassung, diesen Zeitpunkt, welcher mit Naturnothwendigkeit eine Verschlechterung des Soldatenmaterials nach jeder Richtung hin im Gefolge haben muß, möglichst weit hinauszuschieben. Ob er überhaupt ganz zu vermeiden ist, hängt von so vielen Factoren ab, daß es vermessen wäre, eine bestimmte Meinung hierüber jetzt schon abgeben zu wollen. Aber ebenso falsch und kurzsichtig würde es sein, die Gefahr zu leugnen, welche dem Heere und damit dem Staate droht, wenn es nicht gelingt, die Wehrkraft innerlich und äußerlich tüchtig und zuverlässig zu erhalten, daß sie in einer gesunden Volkskraft wurzelt. Selbst das deutsche Heer, trotz seiner außergewöhnlichen Erziehungsfähigkeit, würde sonst nicht im Stande sein, seine hohe und patriotische Aufgabe gegenüber inneren oder äußeren Gefahren dauernd zu erfüllen.

Ein Volksheer der Gegenwart kann immer nur das getreue Spiegelbild der Nation selbst sein. Ist letztere in ihrem innersten Wesen und Kern zersetzt durch soziale oder politische Einflüsse, so kann auch das Heer nicht mehr dasjenige feste Gefüge aufweisen, welches allein im Stande ist, ans ihm ein zuverlässiges Werkzeug für die Staatsleitung zu machen. Dieses Gefüge beruht auf strenger Manneszucht und dem guten Geiste. Die Manneszucht ist aber in einem Heere nur so lange aufrechtzuerhalten in kritischer Zeit, so lange der Geist des Heeres sie erträgt und verträgt. Wer das leugnet, kennt die Geschichte nicht. Darum ist es aber auch eine ernste Pflicht für Alle, die es angeht, die Grundlagen zu erhalten, auf denen sich der gute Geist und damit die Disciplin eines Heeres aufbaut und aus denen heraus beide stets neue Nahrung und Stärkung schöpfen können. Diese Grundlagen erscheinen in Zukunft bedroht, wenn die Verschiebung der Volkskraft und damit der Wehrkraft sich in der Richtung und in dem Umfange weiter bewegen sollte, wie es gegenwärtig der Fall ist. Es erwächst aus der Abnahme und Schwächung des Bauernstandes nicht nur volkswirthschaftlich und social eine Gefahr für das Staatswesen, sondern auch militärisch und politisch. Deutschland ist in gewissem Sinne Militärstaat und wird es wohl noch eine Zeit lang bleiben müssen aus naheliegenden Gründen. Ein Militärstaat muß aber mehr Bauern- wie Industriestaat sein, wenn er nicht auf seine natürlichen Erhaltungsbedingungen verzichten will. Daß der Zug der Zeit und die Consequenzen der modernen Cultur unleugbar auch gleichzeitig die Keime in sich tragen, um selbst wieder kulturfeindlich zu wirken, ist eine Erscheinung, die sich Jedem aufdrängt, dessen Blick nicht nur an der Oberfläche der Dinge haften bleibt. Zu diesen

---

Nachdruck verboten.

Ponto.

Eine Künstler-Geschichte von **Helene v. Gothendorff-Grabowski.**

I.

Ohne Zweifel durfte er sich einen Künstler nennen. Er war der gewandteste und klügste in dem halben Dutzend dressirter Circus-Pudel, und als seine artistische Laufbahn ihr Ende erreichte, hatte das nicht nur er selbst, sondern auch sein gestrenger Herr und Gebieter zu beklagen. Gerade inmitten des glänzendsten Abends der Saison, an welchem das Benefiz des Directors und die Abschiedsvorstellung der weltberühmten Künstlergesellschaft zusammenfielen, verunglückte Ponto bei Ausführung eines unzähligemal mit Erfolg producirten Kunststückes und erlitt — Niemand wußte zu sagen wie und wodurch — eine schwere Verletzung. Noch geraume Zeit nach Fortschaffung des jämmerlich schreienden Thieres blieb das Publikum unruhig, zerstreut; erst allmählich vollbrachten es die unwiderstehliche Komik des Clowns und ein wild-graziöser Zigeuner-Csárdas, ausgeführt nach dem temperamentvollen Geigenspiel der schönen Panna Janka, welche sich niemals anders als vom Rücken ihres kleinen Steppenpferdes herab hören ließ, daß der störende Zwischenfall in Vergessenheit gerieth. Einer nur unter der Menge, ein junger Mann, welcher vordem den interessanten Darstellungen mit ungetheilter Aufmerksamkeit gefolgt, schien die rechte Stimmung zu weiterem beschaulichen Genusse nicht wiederfinden zu können; schließlich verließ er auch seinen Platz und schlenderte nach den Pferdeställen. Hier kannte man ihn gut, den Thierfreund und Thiermaler Valentin Frank, und Niemand wunderte sich, daß er „hinter den Coulissen" erschien, um Näheres über den Unfall des armen Ponto zu hören.

„Dort in der Ecke liegt er," sagte einer der Stallknechte, mit dem Daumen rückwärts deutend. „Unser Stallmeister, der sich ja auf die Thierdoctorei versteht, untersuchte ihn soeben und hat einen Doppelbruch des rechten Hinterbeines festgestellt."

„Armer Bursche! Was werdet Ihr nun mit ihm beginnen?"

Der Mann zuckte die Achseln. „Das ist eine schlimme Geschichte! Wir gehen morgen nach Hamburg, wo man den Circus bestimmt erwartet, und können Ponto in diesem Zustande unmöglich mitnehmen. Der Stallmeister meint auch, die Heilung wäre fraglich, und zum Arbeiten würde der Pudel selbst im besten Falle niemals wieder tauglich."

„Also?"

„Also wäre wohl eine schnelle Kugel das beste. Aber das will unserem Director noch nicht recht in den Kopf."

„Mir auch nicht!" sagte die soeben, noch im Costüm der „Goldfliege", in den Stall tretende, blonde Tochter des Directors. „Ponto war von jeher mein Liebling. So zierlich und mit so drolliger Würde wie er wird mir niemals wieder ein Pudel die Perücke des alten Gecken apportiren in der Pantomime „der Heirathsantrag". Sahen Sie dieselbe einmal, Herr Frank? Sie gehört zu unseren besten Nummern."

Der Maler verneinte die Frage, ohne zu ahnen, wie bedeutsam er eines Tages durch eine spätere Episode seines Lebens an dieses Gespräch mit der „Goldfliege" erinnert werden sollte.

„Ich bin kein häufiger Besucher des Circus," fügte er in seiner freimüthigen Art hinzu. „Meine Casse gestattet dergleichen für gewöhnlich nicht. Trotzdem aber würde ich den Ponto, den armen Burschen, lieber sogleich mit mir in meine Bude nehmen und selbst pflegen, als daß ich ihm so mir nichts dir nichts das Lebenslicht ausblasen ließe."

„Das ist schön von Ihnen, Herr Frank!" rief die Goldfliege, schon wieder im Davonflattern. „Und was noch mehr sagen will: es ist Wahrheit, nicht nur eine freundliche Redensart. Wir wissen es Alle, Sie haben ein gutes Herz!"

Das hatte Valentin Frank. Und so kam es, daß noch am selbigen Abend der vierfüßige Patient aus der heimatlichen Circus-Sphäre in des Malers bescheidenes Junggesellenheim versetzt wurde, allwo er noch einige Zeit in Fieber und Schmerzen theilnahmlos vor sich hindämmerte, eines Morgens aber mit Bewußtsein die sanften braunen Augen aufschlug und sprechend genug auf das Antlitz des in seiner Nähe arbeitenden Malers richtete. Der nickte ihm freundlich zu und legte den Pinsel aus der Hand. „Ich verstehe dich schon, mein Braver. Du ersuchst mich um Aufklärung darüber, wo du dich denn eigentlich befindest und hälst eine regelrechte Vorstellung zwischen uns beiden für etwas zur Einleitung eines intimeren Verkehrs Unerläßliches? Ganz meine Ansicht. Nun, vielleicht freut es dich, zu vernehmen, daß auch dein gegenwärtiger Zimmergenosse sich unter die Künstler zählt; vielleicht verfuchst du sogar aufzustehen und deinen Collegen geziemend zu beschnuppern?"

Ponto antwortete durch ein mattes Schweifwedeln, welches von Frank als Höflichkeitsbezeugung angesehen wurde und ihn für den Augenblick zufriedenstellte. „Wohlan," sagte er, „so bleibe heute noch in deinem Korbe. Morgen aber muß ein Gehversuch gemacht werden; der Doktor will es so. Er meint, du werdest bald wieder ganz fest auf den Beinen stehen. Und dann, mein Freund, will ich es versuchen, dich über den Verlust deiner Künstlerschaft zu trösten. Du wirst bald genug erkennen, wie viel es werth ist, nicht jede Minute seines Lebens unter Commando zu stehen, nicht immer die Peitsche über sich schweben zu sehen und nach derselben tanzen zu müssen."

Ponto schien das auch wirklich einzusehen. Wenn er anfangs auch noch ein in sich gekehrtes Wesen zur Schau trug, das auf Heimweh nach der lauten, bunten Vergangen-

Erscheinungen gehört auch die Schwächung der Volkskraft physisch und moralisch. Daß diese Schwächung auch für die Wehrkraft nach beiden Richtungen hin eine Einbuße bedeutet und damit für den Staat überhaupt, sollte in Vorstehendem skizzirt werden.

Locales.

(Nachdruck der Originalcorrespondenzen nur unter deutlicher Quellenangabe gestattet.)

Wiesbaden, 2. April.

* **Zur Erinnerung.** Gegen die Jesuiten-Orden ging vor 125 Jahren König Karl III. von Spanien mit großer Strenge vor. An einem in Madrid stattgehabten Aufstande sollten angeblich die Jesuiten nicht unschuldig gewesen sein. Plötzlich und ohne irgend welche gesetzliche Prozedur wurden in ganz Spanien alle Jesuiten, 5000 an der Zahl, verhaftet und die Güter des Ordens in Beschlag genommen. Die Verhafteten, von denen der größte Theil aus geachteten Geistlichen bestand, (cf. Schlosser's Weltgeschichte) wurden am 2. April 1767 nach der Küste geführt und nach Civita Vecchia eingeschifft. — Am 3. April 1865 fiel die Entscheidung in dem gewaltigen Kampfe des Südens und des Nordens der Vereinigten Staaten von Amerika, in dem Kampfe der Humanität gegen veraltete Anschauungen und durch die Länge der Zeit sanktionirte Uebel, in dem die ganze Welt in nicht geringe Aufregung haltenden Sclaven-Befreiungskampfe. Am genannten Tage mußte der tapfere General der Südstaaten, Lee, die Festung Richmond, das Hauptbollwerk des Südens, räumen und die Bundestruppen des Nordens unter dem Sieger General Grant, — voran die schwarzen Regimenter unter General Weitzel — rückten in Richmond ein. Schwere, jahrelange Kämpfe waren diesem Anfang vom Ende vorangegangen und in athemloser Spannung hatte die ganze Welt diesem gewaltigen Ringen zugesehen, das nun endlich mit dem Siege der gerechten Sache endete.

= **Kurhaus.** Zum Besten der Pensionskasse des städtischen Kur-Orchesters findet nächsten Donnerstag, 7. April, ein großes Extra-Concert statt, zu welchem Fräulein Tia Krotma, Concertsängerin aus Elberfeld, der Tenorist Herr Franz Pischek aus Stuttgart und der Hofpianist Herr Alfred Sormann aus Berlin ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt haben.

= **Wohlthätigkeits-Concert.** Wie wir hören, hat die musikalisch-declamatorische Aufführung, welche vergangenen Montag im großen Casinosaale stattfand, ein sehr befriedigendes Resultat ergeben. Die Veranstalterin desselben, Frau Concertmeister Müller-Zeidler, sowie die beiden Institutsvorsteherinnen Frl. Eibach und Frl. Ebel werden dieser Tage die schöne Summe von 650 Mark an den Vorstand des Vereins absenden.

-o- **Die Theater-Neubau-Commission,** welche in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung gewählt worden ist, hat die Aufgabe, das gesammte vorliegende Material zu prüfen, aus den drei Projecten eine Auswahl zu treffen und mit einem ganz bestimmten Vorschlage vor Magistrat und Stadtverordneten-versammlung zu treten.

= **In den Warme-Damm-Anlagen** machen sich jetzt die ersten Anzeichen zum Theater-Neubau geltend, denn in der nördlichen Hälfte blühen sich große Massen von Baumaterial an, die bei den zur Verlegung des Backanals nöthigen Tiefgrabten verwendet werden sollen. Sehr festlich werden die noch und noch anrückenden Kurfremden den warmen Damm nicht aussehend finden, aber das läßt sich nun einmal nicht ändern.

-o- **Bauthätigkeit.** Auch im Inneren der Stadt beginnt sich die Bauthätigkeit wieder mächtig zu regen. Es scheint fast als sollte die ganze Altstadt einer vollständigen Verjüngung unterworfen werden. Soeben wird das Haus des Herrn Jean Hanb, Ecke der Häfner- und Mühlgasse, abgelegt, um einem stattlichen Neubaue Platz zu machen. Diesem Beispiele wird Herr M. Stillger mit seinem Hause Höfergasse 16 und Herr Spenglermeister Moritz Koch mit seinen beiden Häusern Häfnergasse 17 und 19 demnächst folgen.

-o- **Der diesjährige Feldberg-Turntag** findet am 24. April in Frankfurt a. M. statt. Anträge sind bis zum 10. April cr. anzumelden.

= **Der hiesige Fruchtmarkt** beginnt vom 7. April d. Js. ab Vormittags um 9 Uhr.

= **Das neue Hotel,** welches der Inhaber des „Nassauer Hofes", Herr Fritz Götz, an der Bierstadterstraße errichtet und das ein hervorragender Prachtbau zu werden verspricht, wird den Namen: „Hotel Oranien" führen und schon dadurch seine Verwandtschaft mit dem „Nassauer Hof" bekunden.

-o- **Besitzwechsel.** Herr Droschkenbesitzer Theodor Dahm hat sein Haus, Kellerstraße 18, für 41,000 Mk. an Herrn Chr. Ortseifen in Erbenheim verkauft.

-o- **Scheue Pferde.** Auf der Biebricher Straße wurden gestern Nachmittag gegen ½4 Uhr die Pferde einer mit zwei Damen besetzten Droschke beim Nahen der Dampfstraßenbahn scheu und gingen durch. Die scheuen Thiere rannten mit dem Wagen so stark gegen einen Baum, daß der Kutscher vom Bock geschleudert wurde und zunächst besinnungslos liegen blieb. Die Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken davon. Der Kutscher erlangte später das Bewußtsein wieder und konnte die Führung der Droschke übernehmen. Der Wagen ist nicht unerheblich beschädigt.

-o- **Diebstahl.** Die Dirne Anna O. hat einem Eisenbahnbeamten, mit dem sie in einer hiesigen Wirthschaft zechte, 150 Mk. aus dem Portemonnaie bugsirt und wurde deshalb in Haft genommen, ebenso eine andere, welche die Beute mit der O. getheilt hat. Die Festnahme der Dirnen erfolgte so rasch, daß der ganze Geldbetrag noch in ihren Kleidern verborgen vorgefunden wurde.

Provinzielles.

* **Aus der Umgegend.** Herr J. Burkhart in Erbach i. Rh. verkaufte seine Gastwirthschaft gegenüber dem Bahnhof an Herrn Bäckermeister Theodor Spriestersbach von Dauernau a. d. L. Der Abschluß erfolgte durch den Agenten Herrn A. L. Fink, Wiesbaden.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des ehemaligen Kur-Directors Schulz-Leitershofen aus Homburg v. d. H., der vom Frankfurter Landgericht wegen Unterschlagung zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt worden war.

Im verflossenen Jahre wurden eine große Anzahl Krebse in den Main eingesetzt; da aber neuerdings von den Fischern wieder viele todte Krebse aus dem Wasser herausgefischt werden, so hat es den Anschein, daß unter den Thieren wieder eine Seuche herrscht.

Im Anwesen des Gärtners Hark in der Schulzgasse in Hanau brach in der Nacht auf den 30. März Feuer aus, das in Folge des Sturmes großen Schaden anrichtete.

In Limburg wurde der Messerheld, der an Fastnacht in der alten Post ein Vorstandsmitglied des Vereins „Eintracht", das ihm den Eintritt zu der von dieser veranstalteten Festlichkeit wehren wollte, ins Knie gestochen hatte, von der Strafkammer zu 7 Monaten Gefängniß und den Kosten, sowie zur Zahlung einer Entschädigung von 150 Mk. an den Gestochenen verurtheilt. — Auf einem Fichtenbaum des Schafsberges hat ein Storchenpaar sein Nest gebaut und die Störche kommen ganz gemüthlich zur Stadt herangeflogen.

Die Feld- und Waldjagd in Diedenbergen wurde von einer Offenbacher Jagdgesellschaft zu dem Preise von 1620 Mk. gepachtet. Die bisherige Pachtsumme betrug nur 900 Mk.

Die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1892/93 ergab für den Oberlahnkreis ein Mehr von 16,000 Mk. gegen das Veranlagungs-Soll und ein Mehr von 25,000 Mk. gegen das Erhebungs-Soll des Vorjahres.

In Weilburg kann von jetzt ab bei allen Märkten auch Rindvieh aufgetrieben werden. Der Standort für solches ist der Marktplatz vor dem Rathhause.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

hd. **Berlin**, 1. April.

In dritter Berathung wird die Vorlage, betreffend Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg endgiltig angenommen, ebenso wird der Gesetzentwurf betreffs der Declaration der Vorschriften des Einkommen-Gewerbesteuergesetzes bezüglich der Tagegelder und Reisekosten unverändert angenommen. Bei der Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend Aufhebung der Stolgebühren für Taufen und kirchliche Aufgebote in der evangelischen Landeskirche älterer Provinzen empfiehlt Roeren (Centrum) eine Commissionsberathung. — v. Benda (nat.-lib.) begrüßt die Vorlage, über deren Nothwendigkeit kein Zweifel herrsche und welche eine Folge des Civilstandsgesetzes sei. — Langerhans (freis.) bekämpft die Vorlage, welche den Geistlichen neue Zuwendungen mache, während die sehr schlecht gestellten Staatsbeamten mit Rücksicht auf die Finanzlage keine Zulage erhalten. — Finanzminister Miquel erklärt, die allerärmsten Beamten, deren Gehälter durch die Bewilligung von 12 Millionen aufgebessert seien, kämen hier nicht in Frage. Es handle sich um die endliche Lösung alter Fragen. Durch die Durchführung der Aufhebung sei die Stellung der Geistlichen erheblich erleichtert. Redner bittet das Centrum, die Bewilligung der Vorlage nicht von dem ähnlichen Gesetz für die katholische Kirche abhängig zu machen. — Die Vorlage wird nach längerer Debatte an eine 14-gliedrige Commission überwiesen. — Bei der Schuldbarbau-Vorlage kommen verschiedene Localinteressen zur Sprache. — Finanzminister Miquel ist erfreut, daß der Streit über einzelne Linien auf das allgemeine Staatsinteresse zurückgelenkt ist, welches zu vertreten die Aufgabe des Staates sei. Von 1866 bis 1891 habe man jährlich durchschnittlich hundert Millionen geliehen, dies Schuldenmachen könne nicht so fortgehen. Wir dürfen nicht fortwährend mit Anleihen vorgehen, die theilweise keine Renten bringen würden. — Nach kurzen Bemerkungen Christensen's, welcher die Stellungnahme des Ministers bedauert, erklärt Finanzminister Miquel, daß die öffentlichen Arbeiten nicht stocken werden, weil dem Ministerium noch 615 Millionen zur Disposition stehen. — Samstag: Weiterberathung.

Herrenhaus.

Bei dem Bericht über die Verhandlungen des Landes-Eisenbahnrathes 1891 dankt Graf Mirbach dem Minister, daß er den Bestrebungen um Herabsetzung der Personentarife entgegen getreten sei. Er tritt ein für Aufrechterhaltung der Staffeltarife. Nur der Bau eines leistungsfähigen Canals von Bromberg bis in's Herz Ostpreußens könnte das Eisenbahnterrorismus durchbrechen und dem Osten helfen. — Ministerialdirektor Fleck erklärte, daß die Frage der Staffeltarife eingehend geprüft und hoffentlich eine befriedigende Lösung finden werde. — Ein Antrag v. Bonzek betreffs Beihilfe bei den Flußregulirungen wird angenommen. Bezüglich der Petition des Carl Paasch, betreffend Beschwerde über Rechtsverweigerung seitens der Behörden, beantragt die Petitions-Commission, in Rücksicht darauf, daß in der Angelegenheit des Petenten nunmehr der geordnete Rechtsweg beschritten worden sei, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Nach unwesentlicher Debatte wird der Antrag genehmigt. — Dienstag: Kleinere Vorlagen und Gesetzentwurf betreffs Tertiärbahnen.

Bismarck-Feier.

Die Feier des 78. Geburtstages unseres Altreichskanzlers ist eine selten einmüthige im Reiche gewesen, aber auch in Friedrichsruh selbst ist der Nachhall dieses Nationalfestes kräftig erklungen. Von Berlin aus gingen wieder mehrere Fürsten und Familien der hohen Aristokratie nach dem Wohnsitz im Sachsenwald, um dem ehemaligen Reichskanzler persönlich ihre Glückwünsche darzubringen und die kostbarsten Blumenspenden wurden während zweier Tage „waggonweise" befördert. Fürst Bismarck war von seiner gesammten Familie umgeben. Der Gesandte Graf Rantzau reiste von Amsterdam nach Friedrichsruh. Auch Graf Waldersee traf ein. Der Fürst empfing zahlreiche Deputationen. Die Capelle des 9. Jägerbataillons brachte eine Morgenmusik. Der Kaiser sandte telegraphisch einen kurzen Glückwunsch, auch vom Prinzregenten von Bayern kam eine herzlich gehaltene Depesche. Die einlaufenden Adressen und Telegramme zählten nach vielen hunderten. Sie waren zahlreicher als jemals, namentlich aus Süddeutschland und Oesterreich. Abends fand ein Fackelzug mit über 2000 Theilnehmern statt.

*

Hier in Wiesbaden fand, wie gemeldet, am Donnerstag Abend ein Festessen in dem mit der Büste des Gefeierten schön geschmückten großen Casinosaale statt, woran sich die Spitzen der Behörden, so Herr Regierungspräsident von Tepper-Laski, Herr Oberbürgermeister von Ibell und zahlreiche andere Verehrer des großen Staatsmannes aus allen Parteien betheiligten. Herr Verwaltungsgerichtsdirector Geheimrath von Reichenau brachte zunächst den Kaisertoast aus, in dem er an die Kämpfe erinnerte, welche der Volksschulgesetz-Entwurf hervorgerufen habe. Schlimmes wäre zu befürchten gewesen, da, in letzter Stunde, habe unser jugendlicher thatkräftiger kaiserlicher Herr die Größe der Gefahr mit scharfem Blick erkannt und mit raschem Entschlusse das erlösende Wort gesprochen. Wie Frühlingswehen und Jubelruf wäre es durch unsere deutschen Gaue gegangen, erleichtert hätte man aufgeathmet und mit doppelter Freudigkeit stimme man ein in den alten Ruf der Treue und Ergebenheit: Seine Majestät unser Kaiser und König Wilhelm II. lebe hoch! Die Festversammlung erwiderte jubelnd die Hochrufe. Herr Prof. Dr. Grimm ergriff darauf das Wort, erinnerte an die allgemeine Feier von Bismarcks 70. Geburtstage, die dem größten deutschen Manne gegolten habe, dem die deutsche Nation ihre Macht und ihr Ansehen unter den Völkern, ihre politische Einigung verdanke. Heute liege die Sache wohl etwas anders und manche hätten gemeint, es sei diesmal besser, von der Geburtstagsfeier abzustehen, um nicht als oppositionell gegen den neuen Cours zu erscheinen, aber er erkläre, daß dem Zusammentreten zur Feier jeder Gedanke an eine Opposition fern liege. Die Leistungen und Errungenschaften des Kanzlers für Fürst und Vaterland seien auch nicht dadurch vermindert worden, daß er sein Amt niedergelegt und nun als einsamer Mann im Sachsenwalde lebe. Die übergroße Mehrheit des ganzen deutschen Volkes bewahre dem Manne, der ihr so Großes gegeben, eine nie erlöschende Dankbarkeit. Die gegenwärtige Zeit lasse es besonders fühlen, was man an dem alten Reichskanzler verloren habe. Erscheine auch die äußere Sicherheit des Reiches nicht unmittelbar bedroht, so schliche die gegenwärtige Lage doch Gefahren in sich, die nicht gestatteten, anglos in die Zukunft zu blicken. Auch die inneren Verhältnisse zeigten Verwickelungen genug, welche eine kritische, freiheitliche und nationale Entwickelung des Reiches und der Einzelländer zu gefährden drohten. Die immer mehr dem Anarchismus zutreibenden sozialdemokratischen Bestrebungen, die unerfreulichen Gestaltungen der Parteiverhältnisse, wie sie jüngst im Laufe zu Tage getreten wären, wiesen darauf hin, wie nothwendig es sei, daß die leitenden Staatsmänner mit klarem Blicke für die wahrhaft nationalen Ziele, mit Geschick, Hingebung und Energie ihres Amtes walteten. Man mißtrane nicht den ausgezeichneten Männern, welche der Kaiser und König an die Spitze der Verwaltung gestellt habe, man wisse auch, daß dieselben selbst nicht den Anspruch erheben, gleich zu sein dem Fürsten Bismarck, wenn man aber desselben jetzt lebhaft gedenke, spreche sich damit nur der Wunsch aus, es möchten jene Männer seinem Beispiele nachfolgen, in seinem Geist und Sinne vorgehen. Das sei der richtige Kurs, weil er sich bewährt habe und den das deutsche Volk verstehe, dem es zustimmen werde. Der Heldenkaiser Wilhelm I. sei heimgegangen, der Denker und Lenker seiner Kämpfe lebe nicht mehr, nur der eine von den drei Großen lebe noch in voller Kraft. Herr Prof. Grimm

---

heit schließen ließ, und sich augenscheinlich durch die ungewohnte Enge und Stille seiner gegenwärtigen Umgebung bedrückt fühlte, so war doch von dem allen einige Wochen später nichts mehr zu bemerken. Da hatten sich der Maler und sein Pudel vollständig mit einander eingelebt und die Nachbarschaft — ein Häuflein kleiner Leute, reich an Kindern und an Sorgen, deren Leben an sich zu wenig Heiteres bot, als daß sie nicht jede wohlfeile Gelegenheit zum Lachen hätten eiligst ergreifen sollen — interessirte sich bereits in weit höherem Grade für Herrn Ponto, als jemals für Herrn Valentin. Gleichzeitig mit der Gesundheit und guten Laune hatte sich nämlich auch der durch die Circusdressur ausgebildete Thätigkeitsbetrieb bei dem braven Pudel wieder eingestellt. Ponto empfand offenbar das Bedürfniß, zu „arbeiten", wennschon er nicht mehr unter dem Regimente der schrillen Commandopfeife und der allgegenwärtigen Peitsche stand, und gab hier und da ganz unaufgefordert kleine freiwillige Vorstellungen, welche sein jeweiliges Publikum in hohem Grade ergötzten, mochte das Gebotene nun in einem nach den Klängen der Drehorgel auf den Hinterbeinen ausgeführten Solo-Tanze, im gravitätischen Apportiren der verschiedenartigsten, besagtem Publikum auf unerklärliche Art entwendeten Gegenstände, im Emporwerfen und Wiederauffangen eines Gummiballes und dergleichen wirklichen Kunstleistungen, oder auch nur in kleinen Caprioles und Muthwilligkeiten eigener Erfindung bestehen. Des Malers Pudel war eben in all' seinen Lebensäußerungen bewundernswerth klug und apart und galt in der Nachbarschaft nahezu so viel als ein Mensch. Dem Postboten war's immer, als müsse er „guten Morgen" sagen und die Hand an die Mütze legen, wenn Ponto ihm aufrechtstehend die Thür öffnete und würdevoll die Sendung entgegennahm — und Bäcker's Jette, welche einmal nach der Melodie der „kleinen Fischerin" mit dem Pudel gewalzt hatte, behauptete steif und fest, derselbe halte besser Tact als ihr Zukünftiger, der Hausknecht aus dem „Kapuziner". Ponto seinerseits beobachtete, so sehr er sich gelegentlich in der Rolle des bewunderten Künstlers gefiel, gegen Jedermann eine gewisse mit seiner Wohlerzogenheit gut vereinbarte Zurückhaltung. Seine Freundlichkeit war von einer passiven, herablassenden Art, welche jede Vertraulichkeit ausschloß. Intim stand er nur mit seinem Herrn, dessen Umgang er auch eigentlich innerhalb dieses Zeitabschnittes bildete.

Valentin Frank besaß außer einem alten wunderlichen Oheim keinerlei Blutsverwandte in der Welt. Zur Unterhaltung oberflächlicher Wirthshausbeziehungen gebrach es ihm an Zeit und Mitteln, vor allem aber auch an Stimmung. Ernste auf unentwegten Fleiß basirte Lebenspläne füllten seinen Geist aus, ein hohes lichtes Ziel stand als Stern vor seinem inneren Blicke; jeder Tag sollte ihn, das hatte er sich gelobt, dem letzteren näher bringen. Tag über malte Valentin fleißig und wenn ihn die hereinbrechende Dunkelheit zum Abbrechen der Arbeit zwang, so ward der Pinsel mit der Feder vertauscht; oft fand ihn der wiederkehrende Morgenschein noch am Schreibtische.

Seine einzige Erholung bestand darin, daß er sich hier und da einmal irgend einen nicht zu kostspieligen Kunstgenuß gestattete und täglich zwei Stunden aus dem im übrigen festorganisirten Arbeitsplane herausstahl, um regelmäßige Spaziergänge in's Freie zu unternehmen. Spaziergänge, von denen Valentin, bei seiner leidenschaftlichen Liebe zur Natur, allemal einen neuen Vorrath an guten Gedanken, an Lebensmuth und Schaffenslust mit heimbrachte und die auch für den braven Ponto, der bisher fast nur Coulissenbäume und einen leinwandnen Himmel gekannt, zu einer unversiegbaren Quelle des Genusses wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Die moderne Gesellschaft.

Im Verein der Künstler und Kunstfreunde schloß die dieswinterliche Vortragsreihe mit einem außerordentlich interessanten Abend, wie solcher bei einem Redner, wie Professor Dr. von Riehl aus München ist, überhaupt nicht anders zu erwarten war. Als eine kulturhistorische Studie bezeichnete er seinen Vortrag über die moderne Gesellschaft, in der That aber war derselbe ein vollendet ausgeführtes Gemälde, dem nur die eingehendsten Studien des scharfsichtigen Culturforschers zur Unterlage dienten, oder vielmehr, er glich einer Sammlung verwandter Bilder, die in einem schönen Rahmen vereinigt waren. Um den Gegensatz zwischen dem sozialen Leben von einst und jetzt im Gleichniß recht deutlich zu machen, führte Redner in einer sehr charakteristischen Weise die Beschreibung von neuen und alten Häusern vor. Er begann mit einem alten, vielfach geflickten, vielfach umgebauten Bauernhause, in dem sich der Enkel noch an demselben Ofen wärme, an dem sich der Ahne gewärmt habe, und doch sei zwischen dem einen und dem andern ein himmelweiter Unterschied, denn während der Ahne als Hörige auf dem Grunde gesessen, sei der Enkel sein eigener Herr, er sei frei, aber nicht frei geworden durch sich selbst (in den Bauernkriegen sei den Bauern das eigene Streben nach Freiheit schlecht genug bekommen), sondern frei durch den modernen Staat. Nachdem Herr Professor Riehl noch scharfe Lichter auf das Wesen des Bauern, der in den verschiedenen Gegenden so ungemein verschieden geartet sei, geworfen und erwähnt hatte, daß es ihm angenossenschaftlichem Streben mangele und er in dieser Hinsicht anders sei, als der Arbeiter mit seinen großentheils internationalen Vereinigungen, gedachte er eines zweiten Gebäudes, eines mittelalterlichen Thurmes, daran ein neueres Schloß und in dem Schloß ein Freiherr, ein „gnädiger Herr". Allerdings, gnädig habe er nur da sein können, als er noch seinen Galgen gehabt hätte, als er als gestrenger Herr den armen Schächer hätte hängen, als gnädiger Herr ihn hätte laufen lassen können, aber jenes Attribut sei ihm doch geblieben und, obwohl wir heute noch dem Gesetz politisch gleichgestellt seien, habe jener Freiherr doch das große politische Vorrecht, erblicher Mitglied der ersten Kammer zu sein, ferner habe er das große soziale Vorrecht, daß seine Güter einen Fideicommiß bildeten, desgleichen über er, obgleich es nach unseren Gesetzen keine Berufsprivilegien gebe, das nette Amt eines Oberceremonienmeisters, was für bürgerliche Leute verschlossen bl

schloß mit den Worten: Mögen ihm noch recht viele gesegnete Jahre beschieden sein, möge es ihm beschieden sein, die Genugthuung zu erleben, daß sein Werk weiter geführt werde zu fröhlichem Gedeihen in seinem Geiste. Und nun, m. H., die Gläser hoch, rufen wir aus vollem Herzen ein dreimaliges Hoch unserem allverehrten alten Reichskanzler. Fürst Bismarck lebe hoch!"

Das dreimalige Hoch wurde freudig erwidert und darauf ein Glückwunsch-Telegramm an den Fürsten Bismarck abgesandt, welches folgenden Wortlaut hatte:

„Die im Kasino zu Wiesbaden zur Vorfeier des Geburtsfestes Ew. Durchlaucht Versammelten senden in nie erlöschender Dankbarkeit und Ergebenheit ehrfurchtsvolle Glückwünsche."

Nach Beendigung der Tafel blieben die meisten Theilnehmer noch in gehobener Stimmung vereint. Das frühere Mitglied des hiesigen Kgl. Theaters, Herr Philippi, erfreute die Anwesenden durch den Vortrag mehrerer Lieder.

*

Aus allen großen Städten und zahllosen kleinen liegen Berichte über die Feier zum Geburtstag Bismarcks vor. In Berlin fand ein großartiger Fest-Commers in der Philharmonie statt. In Frankfurt a. M. wurde ein Fest im Palmengarten veranstaltet und eine Adresse an den Fürsten abgesandt. In Stuttgart hielt bei der von der deutschen Partei veranstalteten Feier Professor Egelhaaf die Festrede. Er erklärte, das Vertrauen der Nation zu der Leitung des Reiches nehme ab, da das Staatsschiff in jäher Wendung bald rechts, bald links steuere und auf Klippen aufzurennen drohe. Bismarck dürfe des Dankes der Nation sicher sein, auch wenn die Fürstengunst wanke. — Auch in Dresden verlief die die Bismarkfeier, bei welcher der große Saal die Theilnehmerzahl kaum fassen konnte, würdig und glänzend. Insbesondere erregten Wolfgang Kirchbachs Prolog, Professor Kämmels Festrede und eine Dichtung Wörmanns stürmische Begeisterung. Etelka Gersters Gesangsvorträge wurden sehr beifällig aufgenommen. Der Feier folgte ein Fest-Commers. — In München fand das Festmahl zu Ehren Bismarcks im „Bayrischen Hof" statt, wobei auch viele Abgeordnete anwesend waren. Commerzienrath Häule brachte das Hoch auf den Prinzregenten und den Kaiser aus. Professor Max Haushofer hielt die Festrede, in welcher er dem treuen Dankgefühl und der unvergleichlichen Bewunderung für den größten Deutschen des Jahrhunderts Ausdruck gab und welche mit einem begeistert aufgenommenen Hoch schloß. In diesem Sinne wurde ein Telegramm an den Fürsten abgesandt. — Auch aus Augsburg wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser schenkte dem von seiner Petersburger Reise zurückgekehrten russischen Botschafter Schuwalow sein Bild, welches den Kaiser in der Uniform des Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiments darstellt. Man bringt das Geschenk mit der Thätigkeit Schuwalow's in Petersburg in Zusammenhang. — Der Excommandant von Stuttgart, der Generallieutenant z. D. v. Gleich, ist im Alter von 59 Jahren gestorben.

* **Die längste Reichstags-Session,** welche wir bisher erlebt haben, ist am Donnerstag geschlossen worden. Beinahe zwei Jahre — vom 6. Mai 1890 bis zum 31. März 1892 — hat sie gedauert; 208 Sitzungen wurden während derselben abgehalten und eine Unzahl von Gesetz-Entwürfen u. s. w. erledigt; die Zahl der Drucksachen erreichte die bisher nie gesehene Höhe von mehr als 800 Nummern. Hoffnungs- und arbeitsfreudig trat der neue Reichstag zusammen, um alsbald an die Berathung des so lange vergebens geforderten Arbeiterschutzgesetzes zu gehen. Die Größe und Schwierigkeit der Arbeit führte Anfangs Juli zu einer Vertagung der Session auf den Herbst. In dem Winter 1890.91 kam dann das Arbeiterschutzgesetz zu Stande, zwar noch immer unvollkommen und weiterer Ausbildung bedürftig, aber doch immerhin eine bedeutende sozial-politische That. Die inzwischen vorgelegte Novelle zum Krankenkassengesetz bewog zu einer abermaligen Vertagung vom Mai 1891 bis zum November. In diesem letzten Abschnitt der Session wurde dann die Novelle verabschiedet. Neben den beiden großen sozial-politischen Arbeiten wurde noch das Gesetz über die Gewerbegerichte geschaffen und allerlei Anregungen gegeben. Einer derselben verdankt wohl die Commission für Arbeiter-Statistik ihre Einsetzung. Für die Hebung des Handwerks ist dagegen in der langen Session leider unmittelbar nichts geschehen. Im Winter 1890.91 ging eine schwerwiegende Militair-Vorlage ziemlich glatt durch. Die Handelsverträge führten im letzten Winter zu einer gereizten Stimmung zwischen den Conservativen und dem Reichskanzler. Doch begannen sich die Gemüther bald wieder zu beruhigen. — Das Telegraphengesetz, das Weingesetz, das Gesetz über die Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht und eine Reihe kleinerer Vorlagen wurden erledigt, zahlreiche Initiativanträge, zum Theil im Anschluß an die umfangreichen Etatsberathungen erledigt. Immerhin bleibt eine ganze Reihe von Vorlagen, die zum Theil erst in der letzten Zeit an den Reichstag gelangten, im Rückstande: so das Trunksuchtsgesetz, das Checkgesetz, das sogenannte Sittlichkeitsgesetz, der Gesetzentwurf über die Immunität der Abgeordneten. Von wichtigeren Initiativanträgen, welche unerledigt blieben, seien der Jesuitenantrag des Centrums, der bessere Schutz des Wahlgeheimnisses, die nationalliberalen Börsenanträge erwähnt. Von den zur Annahme gelangten Resolutionen seien speziell erwähnt der Diätenantrag und namentlich der Antrag auf Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Ständigkeit der Militärgerichte, der aus Anlaß der Debatten über den bekannten Erlaß des Prinzen Georg von Sachsen gelegentlich der zweiten Berathung des Militär-Etats zur Behandlung gelangte. Leider standen die Sitzungen des Reichstags vielfach unter dem Zeichen der Beschlußunfähigkeit und die Arbeiten wurden dadurch vielfach gehemmt und verlangsamt. Möge die neue Session im Herbst wenigstens nach dieser Richtung hin Abhilfe der berechtigten Klagen schaffen!

* **Ueber finanzielle Verlegenheiten der Krone** tauchen immer wieder neue Gerüchte auf. So lange so kostspielige Bauprojecte, wie das des Umbaues des königlichen Schlosses zu Berlin mit einem Kostenaufwande von 8—12 Millionen in der Luft liegen, ist das Entstehen solcher Gerüchte nicht unverständlich. Man kann deshalb auch nicht dafür bürgen, daß nicht die angeblich beabsichtigte Kron-Anleihe bald wieder in den Spalten irgend einer Zeitung ihre Auferstehung findet, obgleich die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Wir können demgegenüber (daß eine Anleihe beabsichtigt sei) nochmals auf das Bestimmteste versichern, daß die finanziellen Verhältnisse der Krone derartigen Gerüchten auch nicht den geringsten Anhalt gewähren, und daß weder das Hausministerium noch die Privatschatulle Sr. Majestät des Kaisers und Königs sich mit Anleiheabsichten tragen."

* **Rundschau im Reiche.** Der Reichstagsabgeordnete Fritz Kunert wurde sofort nach dem Sessionsschluß in Breslau verhaftet zu der bisher nicht möglich gewesenen Strafvollstreckung. — Entgegen den Meldungen der sächsischen Presse, Bayern beantrage die Aufhebung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes, schreiben die „Neuest. Nachrichten", sie seien ermächtigt zu erklären, daß dieses nicht der Fall sei, da trotz der beträchtlichen Kosten die Vortheile des Gesetzes zu Tage treten.

Ausland.

* **Frankreich.** Der Spießgeselle Ravachols, Martinet, wurde verhaftet. Vier französische Anarchisten wurden aus Spanien verbannt.

* **Rußland.** Im Gouvernement Woronesch beziffert sich der Verlust an Pferden in Folge des Mißwachses auf rund 100,000 Stück.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 3. April: Zum ersten Male: „Götterdämmerung". Anfang 5½ Uhr. Montag, den 4.: Letzte Gastdarstellung des K. K. Hofburgschauspielers Herrn Ernst Hartmann: „Die Journalisten". Conrad Bolz: Herr Hartmann. Dienstag, den 5.: „Unter vier Augen". Tanz. „Frauenkampf". Tanz. Mittwoch, den 6.: „Götterdämmerung". Donnerstag, den 7.: „Wilddiebe". Samstag, den 9.: „A tempo". „Der Weg durch's Fenster". „Die Dienstboten". Sonntag, den 10.: „Götterdämmerung".

W. **Hurhaus zu Wiesbaden.** V. und letzte Quartett-Soirée der Herren Concertmeister F. Nowak (I. Violine), Th. Schäfer (II. Violine), J. Eichhorn (Violoncell), unter Mitwirkung der Herren Capellmeister L. Lüstner (Viola) und Musik-Direktor H. Spangenberg (Piano). Das Programm brachte außer Haydn's heiterem, graziösen Streichquartett in Es-dur (Peters Nr. 36) zwei höchst interessante, hier noch nicht zu Gehör gebrachte Werke, nämlich F. Smetana's Quartett „Aus meinem Leben" und Goldmark's Suite für Pianoforte und Violine op. II. Das Werk von Smetana ist allerdings Programmmusik, aber im besten Sinne des Wortes, denn jeder seiner Sätze wirkt auch ohne Commentar nur durch seinen musikalischen Gehalt, und dieser ist ein sehr bedeutender. Von dem letzten Satze abgesehen, der von rein musikalischem Standpunkte betrachtet, etwas zerrissen erscheint, zeigt sich in den übrigen Sätzen die formale Gestaltung als eine durchaus klare, durchsichtige, während die Erfindung der Schaffenskraft des Componisten ein wahrhaft glänzendes Zeugniß ausstellt. Eine Fülle schöner Gedanken, außerordentlich stimmungsvoller Momente, frischer Melodik schließt dieses viel zu wenig gespielte Werk ein, so daß man nur bedauern kann, daß der Nachlaß Smetana's in Bezug auf Kammermusik ein so geringer ist. Nicht minder hervorragend wirkt Goldmark's Suite für Clavier mit Violine. Dieselbe hat gleich nach ihrem Erscheinen großes Aufsehen in der musikalischen Welt erregt und den Namen des Componisten zuerst bekannt gemacht. Das Finale der Suite ist allerdings den übrigen Sätzen nicht ganz ebenbürtig, was jedoch die letzteren betrifft, so können wir dieselben dem Schönsten und Bedeutendsten anreihen, welches in neuerer Zeit auf diesem Gebiete geschaffen worden ist. Feiner Formensinn, noble Erfindung, reizende Melodik und bestechend wirkende Behandlung der beiden Instrumente sind die Hauptmerkmale des schönen Werks, welches dieser Eigenschaft wegen als eine der dankbarsten Aufgaben moderner Kammermusik angesehen werden kann. War nun das Programm durchweg fesselnd und interessant, so war es die Ausführung nicht minder. Wir möchten diese letzte Soirée als die Glanzleistung des Winters seitens der Herren bezeichnen, denn die beiden Quartette wurden tadellos rein und in sorgfältig gewählter Abschattirung ausgeführt, während das Zusammenspiel auch den weitgehendsten Forderungen entsprach, trotz der großen Schwierigkeiten, welche das Smetana'sche Werk zumal bietet. Dasselbe gilt auch von dem mit virtuosem Glanze wiedergegebenen Duo seitens der Herren Spangenberg und Nowak. — Diese Quartett-Soiréen erfreuen sich trotz des überwältigend Vielen, was in unserer Stadt im Winter an musikalischen Genüssen geboten wird, von Jahr zu Jahr einer immer größer werdenden Theilnahme. Hoffen wir daher auch den oben genannten Herren im nächsten Winter wieder zu begegnen.

Kleine Chronik.

Das Schwurgericht in Graz hatte im Jahre 1885 einen Einwohner von Birkfeld, Holzhauer, zum Tode verurtheilt. Er wurde zu 20-jährigem Kerker begnadigt und hat schon sieben Jahre abgesessen. Jetzt hat sich seine Unschuld erwiesen.

In den Hardt-Anlagen zu Elberfeld erschoß sich eine vierundzwanzigjährige Erzieherin aus Krefeld. Nach hinterlassenen Briefen hat unglückliche Liebe sie in den Tod getrieben; vor einigen Tagen hatte der Bräutigam ihr in einem Briefe die Absage ertheilt. Der Umstand, daß der Revolver, den die Unglückliche zu der That in einem hiesigen Geschäfte kaufte, nicht mehr neben der Leiche zu finden war, gab zunächst Anlaß zu einem völlig unbegründeten Gerüchte, daß ein Mord vorliege.

Geldmarkt.

M. **Frankfurter Börsen-Wochenbericht.** Das Valutaregulirungsgeschäft scheint sich seinem endlichen Abschluß zu nähern, wenigstens deutet der lebhaftere Geldumsatz, welchen Oesterr. Creditactien vor und nach der Coupontechirung erfuhren, auf derartige börsentechnische Motive hin. Nicht allein auf obige Durchführung, hält die Speculation ihr Augenmerk gerichtet, sondern vielmehr auf die sich den Bankgeschäften bei dieser Gelegenheit voraussichtlich bietende gute Gelegenheit, ältere, längst durchgearbeitete Finanzprojecte zu perfectioniren. Nach langem Winterschlaf sollen die Schifflein wiederum aus dem Hafen laufen, es wird eben darauf ankommen, auf welcher Basis sich die Emissionsthätigkeit bewegt, zumal das Capital größere Risiken vorerst kaum eingehen dürfte. Nun aber muß man berücksichtigen, daß die Bankinstitute im vorigen Jahre die denkbar schlechteste Conjunctur in ihren Bilanzen zum Ausdruck gebracht haben und es gar nicht mehr viel trostloser werden kann. Jede Aussicht auf Besserung, und sei sie noch so unbedeutend, mußte daher der Börse neues Interesse zuführen, ebenso wie die überaus zuversichtliche Beurtheilung der politischen Lage nur bewirken kann, daß die Contremine aufhört zu dominiren. So lange das Geld zu ganz abnorm billigem Zinsfuß erhältlich, wird die Speculation in höherverzinslichen Werthen nur gefördert werden, wie dies aus dem stetigen Anziehen der in- und ausländischen Fonds ersichtlich. Für argentinische Werthe herrschte gute Stimmung und Kauflust zu höheren Coursen. Italiener auf Pariser Abgaben gedrückt. Oesterr. Renten in der Besserung. Von Oesterr. Transportpapieren waren verschiedene Coltungen zurück infolge der verbreiteten Annahme, der österreichische Reichsrath werde gegen die geplante Tarifserhöhung opponiren. Staatsbahn und Lombarden schwach. Buschtehrader stiegen etwa 7 Gulden. Von inländischen Bahnen Mainzer und Marienburger gedrückt. Schweizer Bahnen in fester Haltung. Bergwerksactien konnten sich theilweise nicht behaupten, stärkere Rückgänge erfuhren Bochumer, Harpener, sowie Laura, obgleich sich Gerüchte über billigere Kohlenvertrags-Abschlüsse bis dato nicht bestätigt haben. Die Liquidation ist gut verlaufen, wegen Quartalsschluß war Geld vorübergehend etwas gefragter. Von Industriefonds Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt erheblich abgeschwächt. Anlagewerthe ohne bemerkenswerthe Preisänderung. Privatdiscont 1⅜—½ pCt.

Gerichtssaal.

-o- **Wiesbaden,** 2. April. Die gestrige Verhandlung der Königlichen Strafkammer gegen den Kutscher Josef Döppes, den Schriftsetzer Peter Diehl und den Taglöhner August Michel wegen Einbruchdiebstahls ging Abends 9¼ Uhr zu Ende. Döppes und Diehl wurden des schweren Diebstahls in vier Fällen, des versuchten schweren Diebstahls in einem Falle, Döppes außerdem der Hehlerei in einem Falle, Michel der Hehlerei für schuldig befunden. Bezüglich des versuchten Einbruchdiebstahls bei Erkel, sowie der Diebstähle bei Lindau und Glaes erkannte der Gerichtshof mangels Beweises auf Freisprechung. Verurtheilt wurden Döppes wegen schweren Diebstahls in vier Fällen und Hehlerei zu 6 Jahren 2 Monaten, Diehl wegen schweren Diebstahls in vier Fällen zu 6 Jahren Zuchthaus, Michel wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängniß, unter Anrechnung von 3 Monaten der beinahe zehnmonatlichen Untersuchungshaft; Döppes und Diehl wurden außerdem zu 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt, gegen Beide auch auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Döppes, welcher zu seiner Vertheidigung eine 1½-stündige „Rede" gehalten hat, erklärte nach Verkündigung des Urtheils, er werde „gegen diese Strafe Revision" einlegen. — Döppes, welcher dem Herrn Staatsanwalt während dessen Plaidoyers „Halt" zugerufen hatte, wurde deshalb noch in eine Ordnungsstrafe von 2 Tagen Haft genommen.

Letzte Drahtnachrichten.

(Depeschen-Bureau Herold.)

Wien, 2. April. Es verlautet, die Umgebung des Herzogs von Cumberland erwarte nach Wolzug des Welfengesetzes die Ankunft mehrerer hannoverscher Edelleute, welche bisher der Welfenpartei angehörten, aber geneigt seien, den veränderten Beziehungen des Welfenhauses zu Preußen Rechnung zu tragen.

(Continental-Telegraphen-Comp.)

Berlin, 2. April. Der Centralvorstand der nationalliberalen Partei veröffentlicht eine Ansprache, in der die Parteigenossen aufgefordert werden, überall die Organisation in den Einzelstaaten, Provinzen und Kreisen zum Abschluß zu bringen. Die Ansprache hebt hervor, die Partei sei stets bestrebt gewesen, die Einigung des Vaterlandes zu kräftigen und dem Partikularismus nachdrücklich entgegenzutreten. Sie habe nie gezögert, die freiheitlichen Errungenschaften zu vertheidigen und dies noch in neuester Zeit durch ihre Haltung der preußischen Schulvorlage gegenüber bestätigt. Die Ansprache ladet zum Parteifest am 22. Mai nach Eisenach ein. An dem Bismarck-Commers in der Philharmonie nahmen gegen 2000 Personen Theil. Professor Delbrück hielt eine enthusiastisch aufgenommene Festrede.

Geschäftliches.

Für Wiesbaden und Umgegend

ist diese Zeitung das anerkannt wirksamste und daher

billigste Anzeigeblatt,

seit 40 Jahren bestehend und in der kaufkräftigen Bevölkerung überall gelesen.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Diese sich hier aus Theorie und Praxis ergebenden Gegensätze erklärte Redner als natürlich, denn eines wüchse erst aus dem andern hervor, und so rage denn auch in die Neuzeit naturnothwendig noch so manches aus früherer Zeit, wie jener alte Thurm neben dem Schlosse. Unweit dieses Herrensitzes erhebe sich die Villa eines andern Herrn, eines Banquiers, der den Großgrundbesitzer spiele, obgleich ihm das Landgut nur 2 pCt. abwürfe, ein Zinsfuß, mit dem er sich sonst nicht begnüge. Nachdem Redner, an die Werthschaftsergebnisse anknüpfend, auf die schließlich nöthig werdende Veränderung in der Rohproduction und die damit verbundene soziale Umgestaltung, welche jenen Banquier aber einstweilen nicht kümmere, hinzuweisen, führte er uns in eine ehemalige Reichs- und nunmehrige Industriestadtund dort in eine enge Gasse, worin sich eine Schmiede befindet. Die Gasse hieß ehemals Schmiedegasse, jetzt heißt sie Humboldtstraße, das Haus hieß ehemals zum Greifen und hatte ein entsprechendes Schild über der Thür. Jetzt befindet sich ein anderes Schild daran, darauf die Nummer 20a. Der Besitzer, der Haus und Geschäft ererbt, ist ein Schmied, wahrscheinlich reicher, wie seine Vorfahren, aber während jene in der Reichsstadt hochangesehene Zunftmeister waren, genießt er keinerlei gesellschaftliches Ansehen. Anders sein Bruder, der erst Schlosser werden sollte, dann aber höhere Fachschulen besuchte, Ingenieur wurde, eine reiche Fabrikantentochter heirathete und dann vor der Stadt sich ein schönes Heim und eine große Maschinenfabrik erbaute. Technik und Capital kamen zusammen, um ein Neues, Großes entstehen zu lassen. Der Fabrikherr hat Arbeiterwohnungen errichten lassen und seinen Leuten ist die Möglichkeit geboten, ihr eigenes Heim zu erwerben. Die Leute haben es gut, aber sie sind unzufrieden und horchen auf die Stimme eines klügeren Genossen, der ihnen das Unrecht begreiflich macht, welches in der Thatsache liege, daß der arm und gering Geborene im Allgemeinen keine höheren Ziele zu erreichen vermöchte. Er, der kluge Arbeiter, könne unter anderen Umständen mit seiner Redegabe vielleicht ein großer Staatsmann werden, wenn auch, so fügte Herr Professor v. Riehl sarkastisch unter dem Gelächter der Zuhörer ein, — die wahre Kunst des echten Staatsmannes oft mehr im Schweigen, als im Reden bestände. Nachdem Redner noch manches treffliche Wort, manchen scharfen Beleuchtungseffect für alle jene verschiedenen Verhältnisse gefunden, nachdem er sie ihrem Wesen nach ergründet und erklärt hatte, führt er uns in ein Haus der Villenvorstadt, in dem u. a. zwei Freunde, ein Schriftsteller, ein freier Geistesarbeiter, und ein Regierungsdirector a. D. mit verstaatlichter Geistesarbeit, wohnten. Sie haben, jeder in seiner Art, mit einander gestritten seit ihrer Studentenzeit und aus ihren Wechselgesprächen über die culturellen Fortschritte der Zeit seit 48 läßt Redner ein klares Bild jener Wandlungen entstehen und führt uns bis in die socialen Kämpfe der Gegenwart. Der Schriftsteller möchte das Heilmittel für sie finden in Gellert's bekanntem Sprüchlein:

Genieße, was Dir Gott beschieden,
Entbehre froh, was Du nicht hast,
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Redner, der scharfblickende Culturhistoriker, kann natürlich mit dieser Universalmedicin für die socialen Kämpfe nicht einverstanden sein und so war denn der Schluß seiner Rede gewissermaßen ein frischer Kampfschrei in jenem Kampf, den die Menschheit, zwar, wie ihre thierischen Mitgeschöpfe, ums Dasein führt, der aber eine höhere Weihe erhält, dadurch, daß dieser Kampf dabei stets edlere und höhere Ziele verfolgt. Die zahlreich versammelte Zuhörerschaft folgte den geistvollen und klaren, mit prächtigem Organe vorgetragenen und von sarkastischem Witz durchsetzten Ausführungen mit großer Spannung und spendete dem Redner begeisterten Beifall.

Neuerschienene Bücher und Zeitschriften.

„Engelhorn's Allgemeine Romanbibliothek". Eine Auswahl der besten modernen Romane aller Völker. Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart. Preis 50 ₰. für den Band. Bd. 11. „Mischa", Sittenbild aus Galizien von Marguerite Poradowska. Aus dem Französischen übersetzt. Bd. 12 und 13. „Der Thronfolger". Roman von Ernst von Wolzogen. Band 14. „Im Reifeld, Ohne Liebe" von Marchese Colombi. Aus dem Italienischen. Bd. 15. „Eine Künstlerin". Roman von Jeanne Mairet. Aus dem Französischen.

„Germania". Ein deutscher Sang. Dem größten Deutschen, dem Fürsten Bismarck, in ehrfurchtsvoller Treue gewidmet von einem Süddeutschen. 2. Auflage. 1 Mk. Hamburg, Herold.

„Die sozialistische Bewegung in Europa, ihre Träger und ihre Ideen." Von L. de Wyzewa. Deutsche, autorisirte Uebersetzung von Hans Altona. Preis 1 Mk. 50 Pf. Verlag von Otto Salle in Braunschweig.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 2. April, Abends 8 Uhr:

146. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

1. Vorspiel zu „Loreley“ . . . . . M. Bruch.
2. Sylphentanz aus „La damnation de Faust“ . Berlioz.
3. Rondo capriccioso . . . . . Mendelssohn.
4. Wiener Rathhaus-Balltänze, Walzer . . . Joh. Strauss.
5. Arie aus „Idomeneus“ . . . . . Mozart.
   Violine-Solo: Herr Concertmeister Nowak.
   Oboe-Solo: Herr Haas.
6. Ouverture zu „Mignon“ . . . . . Thomas.
7. Kleine Serenade . . . . . Alfr. Grünfeld.
8. Polonaise in E-dur . . . . . Liszt.

Turn-Gesellschaft.

Samstag, den 9. April d. J., Abends präcis 9 Uhr:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1) Ernennung von Ehrenmitgliedern;
2) Ergänzungswahl des Vorstandes;
3) Vereins-Angelegenheiten. 222

Der Vorstand.

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.

Seit 1. Januar 1892 ist das **Aufnahmegeld** auf **1 Mark** für Mitglieder von 14 bis 30 Jahren und auf **2 Mark** für solche von 31 bis 50 Jahren **herabgesetzt.** Anmeldungen zum Beitritt sind an die 1. Vorsteherin, Frau **Luise Donecker,** Schulberg 11, zu richten. Die Kasse zählt **1400** Mitglieder und gewährt **freie ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengeld, Wochenbett-Unterstützung u. Sterbeg.** Monatsbeitr. 70 Pf. 257

Alleinverkauf

der

429

Ferdinand Herzog,

Langgasse 44. Marktstrasse 19a.

Oeldruckbilder,

Lichtdrucke, Photo- u. Chromolithographien, Hausegen, Rahmen 2c. liefert billigst

Beyenbach's Kunst-Verlag.

Cataloge und Preisverzeichnisse gratis und franco. 3965

Verlagswerke

übernimmt und besorgt deren buchhändlerischen Vertrieb 3661

Carl Schnegelberger's Verlagshandlung.

20. Kirchgasse 20.

Flüssige Bronzen,

5385

gebrauchsfertig zum Bronziren aller Gegenstände aus Metall, Holz, Gyps, zu Decorationszwecken etc. in: **Gold, Silber, Kupfer, Roth, Blau und Grün** per Flasche **25** Pf. empfiehlt die Droguerie **E. Moebus,** Taunusstrasse **25.**

Schlagsahne

(Centrifugensahne) per ½ Ltr. 60 Pf., fertig geschl., mit Zucker und Vanille in Glasschalen 80 Pf., saure Sahne 50 Pf., Kaffeesahne 40 Pf., stets vorräthig. Lief. frei in's Haus, empf. die Molkerei, Milch- u. Rahmhdl. v. 3237

E. Bargstedt, Faulbrunnenstraße 7.

Meine vollständige Ladeneinrichtung,

bestehend in: **2 Theken, 6 Glaskästen, 1 Trumeau (Krystallspiegel), 1 Lustre, 2 Schränke, 1 Fahnenschild und 2 Wandschilder,** ist zu verkaufen. **H. Lieding,** Ellenbogengasse 15. 6225

Langgasse 35. **Langgasse 35.**

Billigste und beste Bezugsquelle

in

Manufactur, Wäsche, Weiss- und Wollwaaren, Tricotagen, Korsetten,

sowie in sämmtlichen Leinen- und Aussteuer-Artikeln.

Specialität: Fertige Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche in vorzüglicher Arbeit!

Wir haben es uns zur Aufgabe gestellt, nur prima Waare zu führen und sind wir durch Verbindung mit nur grossen Fabriken in der Lage, sämmtliche Waaren zu hier **noch nie dagewesenen billigen, aber streng festen Preisen** zu verkaufen.

Wir empfehlen:

Leinene Handtücher per Mtr. 18, 25, 28 und höher,
Leinene Handtücher p. ½ Dtzd. 105, 120, 180 u. höher,
Glas- und Staubtücher per ½ Dtzd. 50, 85 und höher,
Leinene Tischtücher von 55 an und höher,
Leinene Servietten per ½ Dutzd. 150, 225 u. höher,
Waffel-Bettdecken 150, 220 und höher,
Elsässer Hemdentuche per Mtr. 30, 33, 40 und höher,
Möbel- und Kleider-Kattune p. Mtr. 32, 35, 40 u. höher,
Englische Tüllgardinen, schmal, per Mtr. 8, 20, 25 und höher,
Englische Tüllgardinen, breite, per Mtr. 45, 55, 70 und höher,
Damen-Hemden, weiss, 85, 125, 150 und höher,
Damen-Hemden, farbig, 140, 175 und höher,
Damen-Bettjacken 100, 135, 150 und höher,
Damen-Hosen 120, 150, 200 und höher,
Damen-Unterröcke, weiss und farbig, 95, 120, 180, 250 und höher,
Korsetts 85, 120, 180, 250 und höher,
Damen-Schürzen 35, 45, 60 und höher,
Kinder-Schürzen 25, 40, 50 und höher,
Herren-Normalhemden 100, 125, 180 und höher,
farbige Herren-Hemden 135, 150 und höher,
Herren-Cravatten 5, 15, 25, 40 und höher,
Reinleinene Taschentücher, weiss, per ½ Dtzd. 100, 150, 190 und höher,
Taschentücher mit bt. Rand per ½ Dtzd. 40, 50, 70 und höher,
Farbige Herren-Taschentücher 15, 20, 25 und höher,
Herren-Socken per Paar 5, 20, 30 und höher,
Damen-Strümpfe per Paar 15, 26, 35 und höher,
Kinder-Strümpfe, ächt schwarz, 40, 50 und höher,
Schürzenstoffe, doppeltbreit, per Mtr. 60, 75 u. höher.
Blaudruck per Mtr. 35, 40 und höher,
Hemden-Biber per Mtr. 40, 50 und höher,
Strohsackleinen, doppeltbreit, p. Mtr. 55, 60 u. höher,
Damast- und Rouleauxstoffe per Mtr. 42, 55, 70 und höher.

Grosse Auswahl in Bettzeug, Federleinen, Bettbarchent, Betttuchleinen, Matratzen-Drell, Bett-, Tisch- und Kommodedecken, Bettvorlagen, Reisedecken, Erstlings-Ausstattungen, Taufkleidchen, Oberhemden, Kragen, Manschetten und noch vielen anderen Artikeln.

J. Laskow & Cie.,

Langgasse 35. **Langgasse 35.**

Ruhrkohlen,

sämmtliche Sorten, stets frischer Bezug, in nur Ia Qualitäten zu ermäßigten Preisen empfiehlt

Th. Schweissguth,

Holz- und Kohlenhandlung, Nerostraße 17. 5652

Fst. Preißelbeeren,

Pflaumenmus, Fruchtgelee, Erdbeergelee, Aprikosenmarmelade, verschiedene Compote, Gelees und Marmeladen, Rhn. Apfelkraut, Heidelbeeren, fst. Fruchtsäfte 2c. empfiehlt die Senf-Fabrik, Schillerplatz 3, Thorf. Hlb.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner geehrten Kundschaft von hier und auswärts, sowie einem geschätzten Publikum die ganz ergebene Mittheilung, daß ich mein seit langen Jahren bestehendes

Nähmaschinen- und Fahrräder-Geschäft,

verbunden mit **Mechanischer Werkstätte,** von **Michelsberg 7** nach meinem Hause

Kirchgasse 11

verlegt habe und bitte das mir seither geschenkte Vertrauen auch gütigst dahin folgen zu lassen.

Mit aller Hochachtung

Fr. Becker, Mechaniker,

Kirchgasse 11. 6203

Zwei Regenschirme 6235

stehen geblieben im Büreau des Justizraths **Scholz,** Marktplatz 3.

Alle **Gold- und Silberwaaren** gebe, um damit zu räumen, zu Einkaufspreisen ab.

Beste Gelegenheit

billige Confirmations-Geschenke einzukaufen. 6201

Hochachtend

Ernst Eyring, Juwelier,

27. Taunusstraße 27.

Ich wohne jetzt 5935

Roesslerstrasse 3,

neben Sonnenbergerstraße 5.

Sprechstunden von 9—11, 3—4 Uhr.

Dr. Proebsting.

Die Haupt-Agentur

der

Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt

und der

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

befindet sich bei

Christian Wolff,

Karlstrasse 5. 1645

Atelier für künstliche Zähne etc.

Umarbeitung schlecht passender Gebisse rasch und billig 2276

Jean Berthold,

Kirchgasse 35 (neben dem Nonnenhof).

Ausverkauf

wegen bevorstehenden Umzug nach Langgasse 36, „Zur Krone“. Günstigste Gelegenheit für Confirmationsgeschenke. Aeusserst billige, bedeutend herabgesetzte Preise. 6008

H. Lieding, Juwelier, Gold- und Silberwaaren-Fabrikant, Ellenbogengasse 15.

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen

Verantwortlich für die Redaction: W. Schulte vom Brühl; für den Anzeigentheil: J. V.: J. Ebert. Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 158. Abend-Ausgabe. Samstag, den 2. April. 40. Jahrgang. 1892.

Prachtvolle neue

Strohhüte

für Damen u. Kinder,

Blumen, Federn

in enormer Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen empfiehlt 330

W. Thomas,

6. Webergasse 6,

zweiter Laden Eingang Kl. Burgstrasse.

Kinder-Mäntel,

reizende Neuheiten in grosser Auswahl.

Louis Rosenthal,

30. Kirchgasse 30, im Neubau Blumenthal. 323

Ausverkauf!

Wegen vollständiger Aufgabe meines Lagers in Ohrringen, Brochen, Ringen, Medaillons, Armbändern ꝛc. in Gold, Double, Silber, Corallen und Granaten, verkaufe diese Artikel zu jedem annehmbaren Preis. Günstige Gelegenheit für Geschenke. 4382

Otto Baumbach, Taunusstrasse 10.

Franz Joseph Willms, Mainz, Leichhofstr. 1,

empfiehlt sein großes Lager in Ia deutschen, franz., engl. und amerik. **Werkzeugen** für Küfer, Sattler, Spengler, Schreiner, Tapezirer, Wagner, Zimmerleute ꝛc. ꝛc. NB. Bei Anfragen oder Bestellungen bitte die Firma **Franz Jos. Willms** auszuschreiben.

Handschuhe

zu sehr billigen Preisen in grösster Auswahl,

„Reynier, beste Marke der Welt,"

empfiehlt 330

W. Thomas,

Webergasse 6.

Fahnen in künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen.

Schleifen, Schärpen, Bandeliere, Abzeichen, Stangen, Ringe, Spitzen, Ueberzüge u. s. w. **Victor'sche Kunstanstalt, Wiesbaden.** 3662

Atelier für künstliche Zähne,

Sprechstunden: 9–12 und 2–6 Uhr.

Plombiren etc. Das Einsetzen künstlicher und das Plombiren natürlicher Zähne ist **vollständig schmerzlos.**

O. Nicolai, Gr. Burgstrasse 3.

Ecke der Wilhelmstrasse. 5382

In unserem Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Bossong's Kunsttechn. Bibliothek f. Dilettanten.

Band VI. Kleines Handbuch.

DER LIEBHABER KÜNSTE.

30 verschiedene Manieren mit Illustrationen von

Hermann Boußler,

acad. Zeichenlehrer, Lehrer an der Kunst- und Baugewerbe-Schule zu Wiesbaden.

Preis 1.50 Mk. Eleg. gebunden 2 Mk.

KEPPEL & MÜLLER (J. Bossong),

Buchhandlung, 45. Kirchgasse 45. 5973

Die Ausstattung meines Lagers in **reizenden Neuheiten** des In- und Auslandes für **bevorstehende Saison** ist nunmehr erfolgt und empfehle solche zur geschmackvollen

Anfertigung nach Maass.

Ferner ist die Abtheilung fertiger

Herren-Anzüge, Paletots, Saccos, Hosen, Westen etc.

ebenfalls neu ausgestattet und bietet nebst ihrer **Reichhaltigkeit das Schönste und Aparteste** auf diesem Gebiete.

Confirmanden-Anzüge

von Mark 15 an bis zum feinsten Genre.

Billigste streng feste Preise auf jedem Stück ersichtlich. 5300

C. Meilinger,

Langgasse, Goldne 31, Langgasse.

Confirmanden-

Kleiderstoffe in grossartigster Auswahl,

ausserordentlich preiswürdig. 323

Louis Rosenthal,

32 Kirchgasse, im Neubau Blumenthal.

Zur Besetzung von Gartenbassins etc.

Goldfische à Mk. 6 bis Mk. 14 per 100 Stück.

Preisliste über **Sing- und Ziervögel** gratis.

Verzeichniß über **Aquarien, Terrarien, Fontainen, Fische, Reptilien gegen 20 Pf. in Briefmarken.** 5632

A. Siebeneck & Co., Mannheim,

oder **Friedrichstraße 6, I, Wiesbaden.**

Küchenschrank, neu, eichen-lackirt, mittelgroß, billig zu verkaufen bei **W. Unbescheiden,** Lackirer, Wellritzstr. 25. 5588

Den verehrl. Damen

zeige ich hierdurch die

Eröffnung meiner Modellhut-Ausstellung

höflichst an.

Christ. Jstel, Webergasse 16.

Strohhüte werden gewaschen und modernisirt.

6149

Atelier A. Bark,

Hof-Photograph I. M. der Königin von Griechenland,

Museumstrasse 1,

empfiehlt sich zur **Anfertigung von Portraits** in allen Grössen und in jeder Ausführung moderner Technik.

Specialität: **„Platinographie."**

Gruppen in künstlerischen Arrangements. Moment-Aufnahmen. Auswärtige Aufnahmen. Villen, Interieurs etc.

Erstes Special-Reste-Geschäft,

34. Kirchgasse 34,

I. Stock.

Reste

von 1 bis 14 Meter

Für Confirmanden.

für **Ausstattungen:**

in Cretonne, Madapolam, Leinen und Halb-Leinen, 82 Cmtr. und Betttuchbreite.

Handtücher, Gebild, Bettbarchent, Matratzendrill, Vorhangstoffe etc.

in:

schwarze Cachemire, reine Wolle, doppeltbr., p. Mtr. v. **70 Pf.** aufwärts.

crême und weisse Cachemire, reine Wolle, per Meter von **Mk. 1.—** aufwärts,

schwarze und weisse gemusterte Kleiderstoffe in allen Preislagen.

Farbige Fantasie-Kleiderstoffe, halbwollene, doppeltbr., per Mtr. von **60 Pf.** aufwärts, reine Wolle, doppeltbr., per Mtr. von **80 Pf.** aufwärts.

Frühjahrs- und Sommer-Kleiderstoffe, nur Neuheiten der Saison in allen Preislagen.

Tuche, Buckskins und Kammgarne für Knaben- und Herren-Anzüge 3891

zu staunend billigen Preisen.

Specialität:

Garantirt ächt schwarze Strümpfe

für Damen und Kinder

in nur extra prima Qualitäten.

Diese Strümpfe färben beim Tragen nicht ab und verlieren auch beim Waschen die schöne tief schwarze Farbe nicht.

Billige feste Preise!

W. Thomas,

Webergasse 6. 330

Die Eröffnung meines

Gasthauses zum Karpfen,

4. Delaspeestrasse 4,

verbunden mit

Wein- und Bier-Restauration (separates Weinzimmer),

vorzügliche Küche, billige und comfortable Zimmer, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. **Die Eröffnung** findet

Samstag, den 2. April, Abends 6 Uhr, statt. 3163

Achtungsvoll

Phil. Zorn.

Neu eingeführt!

Neu eingeführt!

Sonnen-Schirme

in grosser Auswahl ausserordentlich billig.

Besonders vortheilhaft:

Seiden-Atlas-Damenschirme

in neuen Farben, gestreift, mit modernen Stöcken,

nur 2 Mk. 75 Pf.

Caspar Führer's Riesenbazar,

Kirchgasse 34. 6133

Billigste Preise.

Confirmations-Geschenke.

Garantie.

Taschenuhren und Ketten

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Chr. Nöll, 5677

28 Langgasse, Ecke Kirchhofsgasse.

Oelfarben in allen Nüancen,

rasch trocknend, mit Glanz, ohne nachzureiben,
gelbes und weißes Parquetwachs,
französ. Stahlspäne, nicht brechend,
rohes und gekochtes Leinöl, klebfrei,
weißes und gelbes Wachs und Terpentinöl,
Pinsel in jeder gewünschten Sorte,
Spiritus- und Oelfußbodenlacke in absolut prima Waare
vorräthig in der Droguerie von 5568

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke der Adelhaid- und Oranienstraße.

Größtes Lager. — Billigste Preise.

Teppiche. Sopha-Teppiche von 6 Mk. an,
Zimmer-Teppiche in allen Größen,
Arminster, 135×200 Cm., Stück Mk. 18.—,
165×230 " " " 28.—,
195×300 " " " 38.—,
265×330 " " " 60.—,
335×400 " " " 105.—,
Portièren, 3½ Mtr. lang, mit gewebten Fransen, 4 Mk. per Stück,
Gardinen, 3,65 Mtr. lang, gute Waare, per Fenster 7 Mk.,
Tischdecken in Plüsch, von Mk. 20 an bis zu den billigsten,
Divandecken, 3 Mtr. lang, mit Fransen, von 16 Mk. per Stück an,
Reisedecken, nur 1. Qualitäten, von 10 Mk. per Stück an,
ächte Perssische Teppiche in allen Größen zu den billigsten Preisen

empfehlen 5084

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Friedrichstraße 10.

Confirmanden-Stiefel

sowie alle Arten Stiefel und Schuhe **billig** zu haben bei

Wilh. Thier,

9. Grabenstrasse 9,

neben dem

Bäcker-Brunnen.

Alle vorkommenden Reparaturen werden schnell und billig besorgt. 6132

Alle Neuheiten in Putz- und Mode-Waaren

empfiehlt 5064

6. Marktstrasse 6, im „Chinesen“, **M. Jsselbächer,** 6. Marktstrasse 6, im „Chinesen“.

Geschmackvoll garnirte Modell-Hüte

stehen stets zur gefälligen Ansicht.

---

20 Bahnhofstrasse.

Empfehle mein grosses Lager in allen Arten

Holz-, Polster- u. Kasten-Möbeln,

sowie

completer Zimmer-Einrichtungen,

als:

Schlaf-, Salon-, Speise-, Herren- u. Wohnzimmer,

ebenso

einz. Salon-Garnituren in gepresstem u. glattem Plüsch u. Kameltaschen.

Spiegel, als: **ovale, viereckige, gekröpfte und Pfeilerspiegel** in Gold, Cuivre poli, Nussbaum, Schwarz und Eichen-Holz.

Stühle: **Speise-, Fantasie-, Barock-, Wiener, Englische, Schreib-, Rohr- und Brettersitz-Stühle** in Nussbaum- und Eichen-Holz.

Betten, **selbstverfertigte, von den feinsten bis zu den einfachsten, in reichster Auswahl, bester Arbeit und zu den billigsten Preisen.**

Garantiezeit: 2 Jahre und mehr. 447

Ferd. Müller, Möbelhandlung,

früher 8. Friedrichstrasse 8.

Engl. Tüll-Gardinen,

abgepasst u. Stückwaare.

Vitrage, Rouleauxstoffe,

crême u. weiss,

in allen Breiten und Qualitäten

aussergewöhnlich preiswerth.

Heinrich Leicher,

Manufactur-Waaren-, Leinen- und Ausstattungs-Geschäft,

Wiesbaden, 5704

25. Langgasse 25,

Entresol.

Verloren am Sonntag Abend von der Rheinbahn bis in die Bahnhofstraße ein Regenschirm mit weißer Hand. Abzugeben Wellritzstraße 42, Part. 5972

Glasur-Glanzfarbe

übertrifft jede bis jetzt bekannte Fußbodenfarbe an Haltbarkeit, schnellem Trocknen und schönem Aussehen. Sie ist nicht zu verwechseln mit eben viel geringwerthigeren Spirituslacken, besitzt eine stärkere Deckkraft wie Oelfarbe und trocknet in 6 Stunden glashart ohne nachzulieben.

Preis ½ Kilo 75 Pf. 5561

In Wiesbaden nur vorräthig in der Droguerie von

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke der Adelhaid- u. Oranienstraße.

TRADE MARK.

Trinkt **Thee.**

E. Brandsma. Amsterdam.

Zu haben in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke, mit Namen und Verkaufspreis versehen, bei (H. 46850) 302

G. Kretzer, Rheinstrasse 29.
O. Siebert & Co., Marktstrasse 10.
J. W. Weber, Moritzstrasse 18.

Wohnungs-Wechsel.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab

Schwalbacherstraße 28,

Hinterhaus 1 St. 6045

Carl Pflug, Herren-Schneider.

Ich wohne jetzt

Adolphstrasse 7, 1. 5809

Sprechstunden von 3—4 Uhr Nachm.

Dr. Böhmer.